



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

94 (4.4.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303728)



Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3, 14—15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentlich. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.— RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
22,4 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 94

Mannheim, 4. April 1942

In acht Wochen 41 Kriegsschiffe versenkt

10 Kreuzer und 11 Zerstörer beschädigt / Erfolge unserer Marine und Luftwaffe im Februar und März

Sowjetbomben auf schwedische Bahnbrücke

Stockholm, 3. April, (Eig. Dienst)

Die schwedische Stadt Haparanda war in der Nacht zum Freitag einem bolsche-
wistischen Luftangriff ausgesetzt. Wie der schwedische Nachrichtendienst mel-
det, warf ein von Osten herkommendes Flug-
zeug mehrere Bomben in der Nähe der nach
Finnland führenden Eisenbahn-
brücke in Haparanda ab. Es lag zweifel-
los in der Absicht der Bolschewisten, diese
wichtige Verbindung zwischen Schweden
und Finnland zu zerstören.

Die Umstände, unter denen dieser ruch-
lose Anschlag auf neutrales schwedisches
Gebiet erfolgte, zeigen, daß es sich auf kei-
nen Fall um eine Verwechselung mit finn-
schen Zielen, sondern nur um die Verwirk-
lichung eines wohl vorbereiteten Planes han-
delt. Abgesehen davon, daß der An-
griff bei klarer Sicht und hellem Mondschein
erfolgte, war die Stadt Haparanda unbedingt
als schwedisches Gebiet erkennbar, da sie
überhaupt nicht verdunkelt ist. Glücklicher-
weise haben die Bomben ihr Ziel verfehlt,
die Eisenbahnbrücke ist nicht beschädigt
worden.

Diese grobe Neutralitätsverletzung ist
nicht die erste, die sich die Bolsche-
wisten zuschulden kommen ließen. Sie haben
bereits im finnisch-sowjetischen Winterkrieg
mehrmals Bomben über Nordschweden abge-
worfen. Ähnliche Erfahrungen machte das
neutrale Schweden auch mit England, dessen
Bomber wiederholt west- und südschwedische
Gebiete angegriffen haben.

Zerbröckelnde Empirepfiler

(Eigene Meldung des „HB“)

Ein Sonderberichterstatter der Stefani mel-
det über die Wirkung der Bombardie-
rung Malais nach dem Stand der letzten
24 Stunden, man könne durch eine Reihe von
Fotografien der Erkundungsflugzeuge fest-
stellen, daß der Hafen von La Valetta einen
furchtbaren Anblick bietet. An Stelle der
Docks, Arsenal- und Lagergebäude seien riesige
Krater zu sehen. Die gesamten Hafen-
anlagen sind fast unbrauchbar geworden. In
gleicher Weise sind der U-Boot-Liegeplatz
wie auch die Torpedofabriken in der Marsa-
brunnen unbenutzbar. Auf den Flugplätzen von
Mica, Gudja, Halfar und La Venezia wur-
den die Rollfelder zerstört.

Über die Bombardierung Gibraltars
durch die italienische Luftwaffe am Mittwoch
erfährt Stefani aus Tanger, daß die italieni-
schen Flieger aus niedriger Höhe ihre Bom-

Angriffslätigkeit der Sowjets läßt nach

Aus dem Führerhauptquartier, 3. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt:

Trotz heftiger örtlicher Vorstöße des Ge-
gners ist im ganzen ein Nachlassen der
feindlichen Angriffslätigkeit im Osten fest-
zustellen. Bei eigenen Angriffsunternehmungen
wurde eine größere Anzahl von Ori-
schaffen genommen.

An der Kaukasusküste warfen Kampf-
flugzeuge einen großen sowjetischen Tanker
in Brand. Im Seegebiet von Kertsch wurde
ein größeres Handelsschiff durch Bomben-
wurf beschädigt.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampf-
flugzeuge Bombentreffer auf zwei feindlichen
Handelsschiffen bei Tobruk. In Luftkämpfen
wurden sechs britische Flugzeuge abge-
schossen.

Die Luftangriffe auf militärische Anlagen
in La Valetta und auf Flugplätze der Insel
Malta wurden bei Tag und Nacht fortge-
setzt. In Luftkämpfen schossen deutsche
Jäger vier britische Flugzeuge ab.

ben abwarfen, die beträchtliche Schäden an
Mole und Arsenal sowie am Flugplatz an-
richteten. Die Bombardierung verursachte
sowohl unter der Bevölkerung als auch bei
den Soldaten eine Panik, durch die sich
zahlreiche Zwischenfälle ereigneten.

Beim Ausladen in Kertsch überrascht

Berlin, 3. April (HB-Funk)

Zu dem im heutigen Wehrmachtsbericht ge-
meldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge
auf Handelsschiffe im Seegebiet von Kertsch
werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die gegen den Hafen vorstoßenden deut-
schen Kampfflugzeuge überraschten die Han-
delsschiffe gerade zu der Zeit, als mit ihrer
Ausladung begonnen wurde. Trotz heftiger
Feuers feindlicher Flakgeschütze und trotz
der Angriffe mehrerer Sowjetjäger stürzten
sich die Ju 88 auf ihre Ziele und lösten ihre
Bomben über den Handelsschiffen aus. Ein
Frachter von 5000 BRT. wurde mit einer
500-Kilo-Bombe am Heck getroffen und schwer
beschädigt. Mehrere Einschläge wurden
außerdem neben einem größeren
Tankerschiff erzielt. In erbitterten Luftkämpfen
schossen die Besatzungen der deutschen
Sturzkampfflugzeuge vier der Sowjetjäger ab
und kehrten ohne eigene Verluste in ihre
Einsatzhäfen zurück.

In der Nacht zum 3. April griffen deutsche
Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele und die
Hafenanlagen in Dover und Portland an.
Starke Brände und Explosionen wurden
beobachtet.

In den Monaten Februar und März führte
die deutsche Kriegsmarine neben
ihrem Kampf gegen die feindliche Versor-
gungsschiffahrt auch erfolgreiche Unternehmungen
gegen die Seestreitkräfte Großbritanniens
und der Vereinigten Staaten durch. In diesen
beiden Monaten versenkte die deutsche Kriegsma-
rine: Einen Kreuzer der Leander-Klasse, acht
Zerstörer, drei Korvetten, vier Torpedoboote,
zwei Motortorpedoboote und fünf Bewachungs-
fahrzeuge und drei Unterseeboote.

Außerdem versenkte die deutsche Luft-
waffe: Zwei Motorkanonenboote, drei Be-
wachungsfahrzeuge.
Ferner wurden durch Kampfhandlungen
deutscher Seestreitkräfte und durch Luftan-
griffe 37 feindliche Kriegsschiffe beschä-
digt, darunter: zehn Kreuzer, elf Zerstörer
und fünf Unterseeboote.

Mittwochnacht 15 Britenbomber abgeschossen

Berlin, 3. April. (HB-Funk.)

Wie der Londoner Nachrichtendienst zu-
geben muß, kehrten von den in der Nacht
zum Donnerstag unternommenen Luftan-
griffen 15 britische Bomber nicht
zurück.

Der OKW-Bericht vom Donnerstag hatte
gemeldet, daß in dieser Nacht bei englischen
Störangriffen, die nur geringen Schaden an-
richteten, durch Nachtjäger und Flak elf der
angreifenden Bomber abgeschossen wurden.
Der Bericht des Oberkommandos der Wehr-
macht, dessen absolute Genauigkeit in der
ganzen Welt berühmt ist, meldete natürlich
nur die von deutscher Seite beobachteten
Abschüsse. Wenn nun die Engländer ein-
gestehen mußten, 15 Flugzeuge seien von ihrem
nächtlichen Flug nicht zurückgekommen, so
ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß im-
mer noch ein gewisser Prozentsatz beschä-
digter Maschinen — der von London gewiß
auch nicht vollständig gemeldet wird — auf
dem Rückflug verloren geht. Im übrigen
ist der Verlust von 15 Flugzeugen ein beacht-
licher Beweis für die deutsche Abwehrkraft,
die den Briten für ihre nächtlichen Bombar-
demien deutscher Kulturzentren und Wohn-
viertel einen hohen Preis abverlangt.

Indischer Wehrminister unter Wavells Oberbefehl

Was sich Cripps als neue Scheinlösung ausgedacht hat / Roosevelt zur Vermittlung schon eingeschaltet

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 3. April.

Der Draht zwischen Delhi und London
spielt. Nachdem Cripps mit seinem Ulti-
matum, der Indienplan der britischen Regie-
rung müsse im Ganzen angenommen werden,
ein Kompromiß könne es nicht geben, Schiff-
bruch erlitten hat, sucht er nun eine
neue Formel. In Indien erwartet man
die Stellungnahme der britischen Regierung
zu den Forderungen der Inder auf
sofortige Leistungen: 1. bezüglich der eigenen
Militärhoheit und 2. bezüglich einer effek-
tiven Selbstregierung. Zum dritten wenden
sich die indischen Parteien — nur die Mos-
lem-Liga, die an einem Separatstaat inter-
essiert ist, hält noch entschieden zurück —
entschieden gegen die Aufteilung der in-
dischen Einheit, da die Crippschen Vor-
schläge der Aufspaltung Indiens in der
Absicht, durch Teilung zu herrschen, Vor-
schub leisten.

Über die Stellungnahme des britischen Ka-
binetts liegen noch keine Meldungen vor. Der
Londoner Korrespondent der schwedischen
Zeitung „Aftonbladet“ meint, die Zukunft
Indiens befände sich jetzt im Stadium eines
Kuhhandels. In der Frage der Ge-
staltung der indischen Verteidigung verharre
die Londoner Regierung auf dem Stand-
punkt, daß der Augenblick zu kritisch sei,
um irgendwelche Äußerungen zuzulassen.
Die Londoner Regierung glaube, dafür auch
die Unterstützung der Vereinigten Staaten
und die der Dominions zu besitzen.

Cripps hat am Freitag General Wavell
in seinem Hauptquartier aufgesucht.
Zwischen dem Präsidenten der Kongreßpartei
Azad und General Wavell ist, wie Reuter
meldet, eine Konferenz für Samstag ange-

setzt. Die Besprechung Azads und Nehrus
mit General Wavell würde sich wahrschein-
lich in Anwesenheit von Cripps vollziehen.
Nach amerikanischen Meldungen soll Eng-
land bereit sein, den Indern so weit entgegen-
zukommen, daß sie im indischen Verteidig-
ungsrat stärker zur Geltung kommen. In
einer Meldung aus Delhi wird das zu er-
wartende Zugeständnis der britischen Regie-
rung in der Frage der Landesverteidigung
wie folgt umschrieben: Man würde einen
Inder zum Wehrminister machen, der
gleichzeitig Vorsitz des Verteidigungsrats
sein sollte, in dem General Wavell als „Mit-
glied“ fungiere. Die Befugnisse des indischen
Wehrministers würden sich aber lediglich auf
die Rekrutierung, Ausbildung und Ausrüstung
der Truppe erstrecken. Allerdings herrsche
von nationaler indischer Seite gegen einen
solchen Plan noch scharfe Opposition. Der
britische Rundfunk teilt mit, daß seinem Be-
obachter in Delhi gegenüber Stafford Cripps
geäußert habe, er werde in den nächsten
Wochen eine ganze Menge Gutes leisten kön-
nen. Die Schwierigkeiten verminderten sich
und seien mit einem guten Willen zu lösen.

Ob der gespielte Optimismus von Cripps
sich als berechtigt erweisen wird, ist im
Augenblick noch eine sehr offene Frage. Das
überwiegend ablehnende Echo auf die
Crippsschen Vorschläge hat gezeigt, daß
die nationalen Führer Indiens wohl zu unter-
scheiden wissen zwischen den von England
geforderten sofortigen Leistungen der Inder,
das britische Empire durch eigene Blutopfer
zu verteidigen, und den vagen Zukunftsver-
sprechungen Englands, für die Zeit nach dem
Kriege. Jedenfalls dürfte die britische Politik,
die seit vielen Jahrhunderten immer wieder
in Zeiten großer Gefahren und in scheinbar

aussichtslos verwickelten Situationen eine
überraschende politische Vitalität an den Tag
gelegt hat, es sehr schwer haben, diesmal
mit einer Kompromißlösung in zwölfter
Stunde zu überzeugen.

Am Freitagnachmittag ist Roosevelts per-
sönlicher Vertreter für Indien, Louis
Johnson, in Delhi eingetroffen. In Washing-
ton hatte Roosevelt eine zweiwöchige Unter-
redung mit dem Generalagenten Indiens in
Washington. Auch das ist ein Zeichen dafür,
daß Roosevelt sich einschaltet. Die
Alliierten haben mit Recht das Gefühl, daß
die Zeit drängt, sofern es sich um die Inter-
essen handelt, die für sie selbst auf dem
Spiel stehen.

Die Inder ihrerseits zeigen sich mit gleichem
Recht von dem Näherrücken der Japaner
an Indiens Grenzen weniger betroffen.
Um die indische Bevölkerung einzuschüch-
tern und für die Cripps-Vorschläge gefügiger
zu machen, werden jetzt überall in Indien
große militärische Übungen abge-
halten. In Bombay inszenierten britische
Schiffe und Flugzeuge einen Teilangriff auf
die Stadt von der See aus. In anderen
Städten, so in der Stadt Puna in der Bombay-
provinz und in Colombo werden Luftalarme
gegeben, um die Bevölkerung zu einer ernste-
ren Auffassung der Lage zu bewegen. Die
Landung der Japaner bei Akyab an der Küste
Birmas, nur 100 Meilen von der indischen
Grenze entfernt, deuten die britischen und
amerikanischen Kommentatoren als Klarstel-
lung der japanischen Absicht, den Vor-
marsch auf Indien als das nächste Ziel
Japans anzusehen, und verlangen eine Ent-
lastungs-offensive Mac Arthurs
von Australien aus. Japan versuche, eine
Lage auszunutzen, die niemals wiederkehre.
Jeder Tag bedeute für Japan viel.

Kampf um Birma

Berlin, 3. April.

„Bo ta Thone war ein stolzer Mann, der
fast König Thibaws Thron gewann — er kreuz-
te die Große, er folterte die Klein-Alten Damen
kriegt er Petroleum ein“ — so verspottete der
britische Dichter Rudyard Kipling die letzten
Erhebungsversuche des alten Reiches Birma,
ehe es endgültig der Herrschaft Englands an-
heimfiel. Anders als das zerfallende Mogul-
reich in Indien hatte das Königreich Birma,
mächtig durch Siege über seine Nachbarn und
die Chinesen, sich noch im ganzen 18. Jahr-
hundert die Britische Ostindienkompanie vom
Halse gehalten. Als England 1825 im ersten
Birmanenkrieg zugriff, leistete das birma-
nische Heer unter seinem Feldherrn Bandula
einen so heftigen Widerstand, daß es monate-
lang die Engländer in dem von ihnen besetz-
ten Rangun einschließen konnte. Erst nach
schweren Kämpfen konnten die Engländer
dem König von Birma Bagidaw den Frieden
von Yandabo diktieren; er mußte darin Ara-
kan, Tenasserim, Aber-Assam, Cachan und
Manipur abtreten — d. h. seine wichtigsten
Küstenlandschaften und die wichtigsten Pail-
lande an der Grenze Indiens. 1853 im zweiten
Birmanenkrieg wurde Birma ganz von der
Küste verdrängt, 1886 annektierte Vizekönig
Lord Dufferin auch den Rest, Nordbirma.

Bis 1937 war Birma, obwohl es sprachlich
und geschichtlich nichts mit ihm zu tun hat und
durch unwegsame, bis heute kaum von Straßen
durchschnittene Gebirge von Britisch-
Indien getrennt ist, ein Teil Indiens. Erst dann
wurde es auf das Drängen der Bevölkerung
von Indien losgetrennt.

Die Birmanen sind keine Inder,
sondern Innerasiaten, den südöstlichen
Stämmen verwandt, nur etwas dunkler und
feingliedriger, ein liebenswürdiger, begabter
Menschenschlag, ein wirkliches Kulturvolk —
die Bergstämme im Lande stellen die etwas
zurückgebliebenen Nachzügler der Wanderung
des Birmantums von den tibetischen Bergen
an die See dar. Das ganze Volk ist buddhi-
stisch, und die Lehre des „Vollerwachten“ hat
nicht wenig zur seelischen Verfeinerung bei-
getragen, die sich auf Literatur und Kunst
günstig ausgewirkt hat. Fast alle können ihre
klare, einlässige Sprache auch schreiben.
Die Bevölkerungszunahme von Gesamt-Birma
ist groß; 1881 saßen 3,7 Millionen Menschen
im Lande, 1931 waren es bereits 14,6 Millio-
nen, jetzt dürften es 16 bis 17 Millionen sein.
Die eigentlichen Birmanen bilden dabei die
Mehrheit. Sie bevölkern die eigentliche Pro-
vinz Birma. Daneben stehen die sogenannten
„ausgegliederten Landschaften“. Unter ihnen
nehmen die „Verbündeten Shan-Staaten“
mit etwa anderthalb Millionen Einwohnern
an der Grenze von Thailand, Französisch-
Indochina und China den größten Raum ein.
Die Shan gehören zur Gruppe der Thai-Völker
und werden auch von Thailand als nächstes
verwandtes Volkstum in Anspruch genommen.
Die Birma-Sondernummer der „Times“ von
1937 meinte von ihnen: „Die Shans sind ein
Volkstum von beachtlicher Bildungshöhe,
Buddhisten, schreiben ihre eigene Sprache in
einer aus dem Birmanischen abgewandelten
Schrift; der allgemeine Lebensstandard ist
derselbe wie in Birma. Sie sind im allge-
meinen ein friedliches und gesetzliches Volk ohne
die kriegerischen Eigenschaften wie die
anderen Bergvölker.“ Neben den Shan sitzen
die ihnen verwandten Palaung (1931: 165 000)
und die auch in Südchina vorhandenen Wa,
ein böses Kopfgängervolk, die Kachin, eng
verwandt den Birmanen und wohl zur gleichen
Wanderungswelle gehörig, die Karen
(1931: 1,3 Millionen) im Gebiet des Salween,
schließlich die Naga, ein ganz urtümlicher,
wilder, menschenopfernder, fast schwarzer
Stamm in den nördlichen Bergen — ein un-
willkommener Rest von Ureinwohnern.

Das Land ist uneinheitlich bevölkert; der
Süden, vor allem das Tal des Irrawaddy,
ist dicht bevölkert, denn dort liegen die
42 000 qkm Reisland, die die Grundlage für
die Stellung Birmas als wichtigstes Reisaus-
fuhrland der Welt bilden. Diese Landschaft
ist mit der Besetzung von Moulmein, Mar-
taban, Rangun und Bassein bereits in
japanische Hand gekommen. Ober-
birma baut Hirse, Tabak und Sesam, auch
Teekultur kommt vor, die Viehzucht ist, wie
sich aus der buddhistischen Religion des Lan-
des ergibt, die den Fleischgenuß als schänd-
lichste Sünde verurteilt, ganz gering, dagegen
ist Birma Ausfuhrland edler Hölzer, hat auch
Erdschätze und etwas Petroleum.

Seine hohe Bedeutung lag bisher militä-
risch in der sog. Birmastraße, d. h. in der
Beförderung amerikanischen und eng-
lischen Kriegsmaterials über den Hafen von
Rangun mit der Bahn bis Lashio, und von
dort auf Bergwegen nach Wunging in Süd-

china bis zur Provinzhauptstadt Kunming. Auf dieser Straße haben Churchill und Roosevelt die japanfeindliche Regierung des Mar-schalls Tschiangkai-schek bis dahin versorgt. Man war gerade dabei, diese Straße durch eine Eisenbahn von Lashio über Kunlong un-mittelbar bis Kunming abzukürzen, die Ame-rikaner hatten auch bereits Techniker und Ingenieure dafür gesandt, und der Einbläser der japanfeindlichen Politik, der üble australische Jude Donald, hatte sich besonders für diesen Plan ereifert — nun hat der Vor-marsch der japanischen Truppen auch diesen Plan zerstört.

Die Engländer haben jetzt eine neue Idee erdacht, um Tschiangkai-schek dennoch weiter zu versorgen. Weit im Westen von Birma, in der Landschaft Assam, soll unter Benutzung der Eisenbahn, die von der Küste bis Sadija an der Grenze von Tibet geht, eilig eine Bahn gelegt werden. Mit großem Lärm verkündet die englische Propa-ganda diese neue Idee. Die Bahn müßte über die mehr als 5000 Meter hohen Pässe von Tila und Bumla im östlichen Tibet nach Batang durchgeleitet werden und dann durch mindestens ebenso hohe Gebirgsketten über Tschinglung auf Tschungking geführt werden. Sie müßte durch eine Gegend gehen, die den meisten Europäern nur aus den Reisebeschrei-bungen von Sven Hedin bekannt ist. Der große schwedische Forscher soll bereits diesen Plan als reichlich verdreht bezeichnet haben. In der Tat ist kaum vorstellbar, wie in dieser abgelegenen Landschaft die halbe Million chinesischer Arbeiter, die zu diesem Zweck aus dem nunmehr nutzlos geworde-nen Bau der ersten Birmastraße herausgezo-gen werden sollen und unter Leitung des chinesischen Ingenieurs Tseng Yang diese Straße bauen sollen, überhaupt ernährt und in dem eisigen Bergklima untergebracht wer-den sollen. Es ist reine Rühmrede, wenn die englische Presse behauptet, daß diese Straße in zwei Monaten, die dazugehörige Eisenbahn in zwölf Monaten fertig sein werde. Dabei fragt es sich noch, ob die japa-nischen Flieger nicht sehr rasch in der Lage sein werden, die Arbeiten wirkungsvoll zu stören.

Inzwischen vollzieht sich das Schicksal der englischen Birma-Armee. Sie ist zum Schutze der britischen Verwaltung von der Küste auf Mandalay, das vom Dichter Kipling so besungene Städtchen mit den Pagoden, zu-rückgewichen. Geht sie noch weiter nach Norden zurück, muß sie in völlig rückstän-dige Gegenden kommen, in denen sie sich kaum halten könnte. So wird sie wahrschein-lich sehen, vor den Süden und Osten rasch vorgehenden Japanern in das Tal des Chindwin zu kommen und in Richtung auf Assam und damit auf Britisch-Indien auszuweichen.

Jetzt rächt sich die völlig seeorien-tierte Verkehrspolitik Englands: Es gibt keine einzige Eisenbahn und keine Großstraße, die Birma mit Britisch-Indien verbindet. Im Gefühl ihrer unbestrittenen Seeherrschaft hatten die Engländer die Ver-bindung stets über die Häfen geleitet — wie eine schwer durchdringliche Wand aber legt sich ein mehrfacher Sperrriegel von Gebir-gen zwischen Birma und Britisch-Indien —, die britische Armee wird Schwierigkeiten haben, unter dem Drängen der Japaner den Anschluß noch zu erreichen. Birma selbst dürfte für die Engländer verloren sein — sie waren dort seit langem so verhaßt, daß schon vor dem Einmarsch der japanischen Trup-pen in Rangun schwere Straßenunruhen gegen die Engländer ausbrachen und die Be-völkerung längs der Rückzugswege des briti-schen Heeres bereits sich gegen dieses erhob. Japan kommt auch in Birma als Befreier von einer Fremdherrschaft, die ungern ge-tragen wurde und die Herzen nicht zu ge-winnen verstand.

Prof. Dr. Johann v. Leers

Britischer Zerstörer gesunken. Die britische Admiralität gibt den Verlust des Zerstörers „Neythrop“ zu. Es handelt sich um ein Kriegs-schiff der „Hunt“-Klasse mit einer Wasserverdrängung von 904 Tonnen und einer Geschwin-digkeit von 32 Knoten.

Wolkentanz

ROMAN VON HANS WERLBERGER

Copyright 1941 by Zinnen-Verlag, Wien

40. Fortsetzung

Auch Gaston schwieg. Sie hatten die Maschine heimgewendet und flogen gegen Untergang. Im Osten wur-den die Gipfel fahl. Die Nacht legte sich über die Erde und unzählige Sterne flacker-ten dazwischen.

Braker suchte nur den Weg nach Hause. Nichts mehr durfte gesagt werden. Das wußte er. Er kannte die Seele des Men-schen; er wußte von der Not, die aufstand, wenn das Denken nicht mehr zum rechten Ende fand.

Und er war entschlossen, das rechte Ende zu finden.

Als sie landeten, wurde es vollständig dunkel.

Dünne Nebel lagen über den Wiesen. Der Mond stieg aus den Wäldern. Der Wind sang wie ferne Harfen in den Wipfeln.

Sie schritten nebeneinander über die tau-feuchten Gräser.

Irgendwo quakten fern und verloren ein paar Frösche. Eine Zikade sang unter den Nesseln am Zaun.

Sie sagten einander Gute Nacht.

Gaston dankte für die schöne Stunde. Er werde schreiben, ja, er werde bestimmt schreiben.

Braker zögerte. Er hielt die Hand Gastons eine Sekunde so lang in seiner Rechten. Dann fragte er:

„Werden Sie mir schreiben?“

„Ich werde schreiben.“

„Setzen Sie Ihre Adresse dazu. Es ist wegen Heinz. Er hat Sie sehr geliebt.“

Gastons Stimme klang noch etwas leb-hafter.

„Grüßen Sie bitte Ihren Sohn Heinz; ich

Argentinien und Chile solidarisch

Ehrungen des argentinischen Außenministers / Gemeinsamer „wachsamer Friede“

(Eigene Meldung des „HB“)

Lissabon, 3. April. Die argentinische Presse beschäftigt sich in zahlreichen Kabeln und Kommentaren mit der Präsidentenschaftsübernahme des chilenischen Staatspräsidenten Rios. Besonders werden die Berichte über die Par-lamentssitzung zu Ehren Ruiz Guinazus herausgestellt, welche als ein argentinisch-chilenischer Verbrüderungsakt bezeichnet wird. Aus der Rede des argentinischen Außen-ministers werden Bruchstücke wörtlich wie-dergegeben, worin er betont, daß beide Län-der die gleiche Außenpolitik verfolgen und bestrebt seien, „einen wachsamen Frieden aufrecht zu erhalten“. „Nacion“ geht in einem Leitartikel besonders auf die innerpolitische Einstellung des neuen chilenischen Präsi-denten ein, wobei dessen antikommunistische Ge-sinnung herausgestellt wird.

Der Besuch Ruiz Guinazus in Chile war in Santiago weiterhin der Anlaß zu ehrenden Feiern. Im Rahmen einer kulturellen Abend-feier des Argentinisch-Chilenischen Instituts und der Universität sprach Argentinien's Außenminister im Hinblick auf das Zusam-mengehen Chiles und Argentiniens folgenden Satz: „Die Nationen, welche sich nicht den

mächtigeren Koalitionen beugen und damit verschwinden wollen, müssen sich eng mit jenen verbinden, welche sich in Beziehung auf die Interessen, Pflichten oder Missionen auf dem gleichen Weg befinden.“

Die Deputiertenkammer veranstaltete eine Sondersitzung zu Ehren des argentinischen Außenministers Guinazu. Der argentinische Außenminister erklärte, Argentinien und Chile seien gegenwärtig Träger besonderer Missionen in Südamerika. Beiden Nationen sei das Streben gemeinsam, sich von kriegs-rischen Konflikten fernzuhalten.

Die Vereinigten Staaten sind anscheinend gegenwärtig bemüht, eine Unterstützung durch Argentinien bei der Bildung eines interamerikanischen Kon-voisystems durchzusetzen. Der Newyorker Vertreter des Hetzblattes „Critica“, Sante-lices, will erfahren haben, daß die Hauptbedingung für die Waffenlieferung an Argen-tinien die Mitarbeit der argentinischen Flotte und der Luftwaffe beim Geleitschutz für die amerikanische Küstenschiffahrt ist. Dieses ist angeblich bereits von Washing-ton den Leitern der argentinischen Waffen-einkaufskommission auseinandergesetzt wor-den.

Er sah wie ein Kreuzer aus, der USA-Zerstörer

Zwei Volltreffer aus der Nähe / Nur noch schwelende Trümmer

Berlin, 3. April. (HB-Funk)

Von einer erfolgreichen Fernfahrt zurück-gekehrt, berichtet ein Unterseeboot-Komman-dant:

Eines Abends standen wir mit unserem Boot auf der Höhe der Delaware-Bay an der Ost-küste der Vereinigten Staaten, es wurde lang-sam dunkel. Da, man traute seinen Augen nicht recht, kam ein hell erleuchtetes Fahrzeug in Sicht. Wir sahen uns diese seltsame Erscheinung etwas näher an und erkannten bald, daß es sich um einen schwedischen Dampfer handelte, der mit allen Lichtern und gubeleuchteter Flagge wie in Friedenszeiten mit erfreulich geradem Kurs die europäischen Gewässer ansteuerte. Ein klarer Fall, um den brauchte man sich nicht weiter zu kümmern.

Aber wie so oft, wenn man lange nichts gesehen hatte, erwies sich auch hier das Gesetz der Duplizität der Fälle als richtig. In X Grad zeigte sich zunächst undeutlich eine Unterbrechung der klaren Kimmlinie. Schon nach kurzer Zeit verdichtete sie sich zu einem deutlichen Schatten, der immer be-stimmter ausgesprochene Schiffsform annahm, im Gegensatz zu dem Schweden aber nicht den geringsten Lichtschein von sich gab. Je näher er kam, desto deutlicher wuchs der lange, niedrige Schatten in die typische Form eines Kriegsschiffes. Also da hatten wir, worauf wir gelauert hatten. So-

fort angedreht und mitgelaufen! Vier Schorn-steine werden deutlich.

Unsere Hoffnungen steigerten sich bis zu einem USA-Kreuzer. Aber da, achtern, das mußte doch die sogenannte „Zerstörer-in-sel“ sein. Schade! Andererseits schien der Bursche doch viel zu groß für einen Zer-störer. Na, wir werden ja sehen.

Schon dunkel war es, das Wetter war gut. Also jetzt erst mal zum Angriff. Alles flieber-haft auf Gefechtsstation. Zielfinden mit An-gaben für einen Kreuzer und abgestellt auf Schußentfernung von 900 bis 1000 Meter wer-den eingesetzt und der Besatzung durch-gegeben. Sehr schnell wird günstige Position erreicht. Zwei Bohre los. Abgedreht... aber lange vor der erwarteten Zeit schon gewal-tige Detonationen beim Gegner mittschiffs und unmittelbar darauf im Achterschiff. Wir waren etwa halb so weit ab gewesen, wie wir geglaubt hatten. Daher der Eindruck eines Kreuzers. Unmittelbar auf die Treffer folgte eine weitere Detonation, wahrscheinlich Mu-nition oder hochgehende Wasserbomben. Da konnte man schon näher heran. Doch es war nichts mehr da, nur einige schwelende Trümmer.

Ein bißchen enttäuscht war man doch, daß das Kriegsglück nicht zu einem Kreuzer ge-langt hatte, aber schließlich freute man sich doch, daß man einen dieser USA-Zerstörer erledigt hatte, die uns im Vorsemer noch mit Wasserbomben beharken konnten, ohne daß man sie selbst anpacken konnte.

Neues in wenigen Zeilen

Riom-Prozeß auf 14. April verlegt. Die Ver-handlungen sind am Freitagabend auf Dienstag, 14. April, verlegt worden.

Englands böses Gewissen. Die englischen Mil-itärbehörden in Syrien haben sich geweigert, den fünften Angeklagten im Prozeß wegen des At-entats auf den deutschen Botschafter v. Papen, den sowjetischen Staatsangehörigen Stephan, an die türkischen Behörden auszuliefern. Mit Recht ist man in der türkischen Hauptstadt der Mei-nung, daß diese Auslieferungsverweigerung für England äußerst kompromittierend sei.

Keine Herstellung von Fischkonserven mehr in England. Wie die englische Presse mitteilt, dürfen ab 1. Mai in England Fischkonserven nicht mehr hergestellt werden.

USA-Botschafter in Madrid demissioniert. Nach Mitteilung des Weißen Hauses hat der

nordamerikanische Botschafter in Madrid, Alexander Weddel, aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten niedergelegt.

Ölmangel in Tschungking. Wie Radio Tschung-king mitteilt, gab Finanzminister Kung der Tschungkingregierung zu, daß Tschungking einem ernststen Mangel an Treibstoffen gegen-übersteht, obwohl es genügend Waggons und Omnibusse besitzt, um den Transport im Innern des Landes durchzuführen.

Vertrag USA-Mexiko ratifiziert. Die Ratifika-tionsurkunde über einen Entschädigungsvertrag zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten wurde am Donnerstag im Staatsdepartement in Washington ausgetauscht. Auf Grund dieses Vertrages wird Mexiko den USA-Bürgern, deren ErdölkonzeSSIONen von der mexikanischen Regierung aufgehoben worden waren, 40 Millio-nen Dollar Entschädigung zahlen.

verdanke ihm einen sehr schönen Nach-mittag!“

„Auf Wiedersehn!“

„Auf Wiedersehn!“

Und Braker lauschte den Schritten nach, die langsam in der Dunkelheit immer leiser klangen. Dann war es still. Nur der Sand knirschte unter den Sohlen.

Ein Kauz ruft aus der Höhe. Ein Licht schwebt auf und weist den Weg im dunklen Raum.

Nachtgespräch

Als der Schlag der Mitternachtsglocke verklungen war und die letzten Worte Bra-kers im Zimmer verhallten, richtete sich Frau Marieluse auf, und ein fremdes stilles Verwundern breitete sich über ihr von der Dunkelheit verhangenes Gesicht.

Sie schwieg lange Zeit. Dann sagte sie mit ihrer ruhigen wie begütigend wirkenden Stimme:

„Ich danke dir, daß du mir das alles er-zählt hast. Wir müssen darüber nachden-ken, ganz ruhig darüber nachdenken; sonst wird alles falsch.“

Sie schwieg wieder. Braker hörte ihre ruhi-gen Atemzüge, indes seine Augen den wan-drenden bleichen Strahlen folgten, die der Mond durch die offenen Fenster in das Zim-mer warf.

Draußen piepste manchmal ein Vogel im Traum; die Bäume rauschten im Winde, der von den Bergen fiel, ein steter Sendling der Nacht.

„Hast du nachgedacht?“ fragte er nach einer Weile und versuchte in den Gesichts-zügen seiner Frau zu lesen. Aber die Dun-kelheit über ihrem Bett war groß, und die Schimmer der Mondhänder reichten nicht zu ihr.

Ihre Stimme klang wie zuvor, als sie sagte:

„Ich habe nachgedacht. Es ist alles anders, wenn man ruhig nachsinnt, ist es nicht so? Du hast Gespenster gesehen, weil du dem Sohn einer Frau begegnet bist, die dich an

eine Zeit deiner Jugend gemahnt. Schatten der Vergangenheit haben dich überfallen. Aber warum sollte das nicht sein? Es ist nichts Erschreckendes dabei. Nichts, was dich und uns beunruhigen müßte. Nein, Fritz, es gibt nichts Sonderliches zu be-denken!“

Sie verstummte wieder ein paar Minuten lang und setzte schließlich, als ihr Mann nichts sprach, hinzu:

„Warum soll Frau Mariene keinen Sohn besitzen? Sie hat doch einen Mann! Dich hat nur die Erinnerung an jene schweren Jahre aufgewühlt. Da sieht man alles falsch. Wir wollen uns zufrieden geben und schlafen.“ Ein herber Duft von frischem Heu strömte mit einem Windhauch herein. Die Vorhänge bauschten sich, und das vom Mond heran-gepöbelte Licht fiel wie zwei silberne Schwerter über den Nachteppich des Ge-machs.

Braker hörte die Worte, die sich ihm im Geflüster einer klanglosen Stimme wieder-holten. Er wollte an sie glauben, wie an die verzauberte Stille, aus der sie kamen. Aber dann sah er sich wieder an jenem Tag, da der Brief Marienes mit den harten Sätzen gekommen, und neue Zweifel stiegen in ihm auf.

Er fragte plötzlich in das Schweigen hinein:

„Und Marienes Brief?“

Irgendwo klaffte ein kleines Hündchen. Der Vorhang fiel zurück. Ein Nachtfalter schwankte draußen vom Gestirn beglänzt vorbei wie ein zerflatternder Stern.

Marieluses Kopf lehnte tief in den Kissen, als sie versetzte:

„Mariene hatte dich, als sie von dir Ab-schied nahm. Was seid ihr Männer oft für schlechte Seelenkennner! Mädchen sind schlimm, wenn sie das hassen, was sie einst liebten. Da müssen sie dann tiefe Wunden schlagen. Mariene dachte als Frau, als sie diese Wunde schlug. Ein Kind, ja ein Kind, das mußte den Toren am meisten quälen!

Organisiertes Verbrechen

Ankara, 3. April. (HB-Funk)

In dem Prozeß wegen des Bombenanschla-ges auf Botschafter von Papen erregte die Erklärung des Angeklagten Sayman, das Verbrechen sei organisiert worden, um die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland bloßzustellen und die Türkei in den Krieg hinein-zuziehen, großes Aufsehen, da sie — ebenso wie die Äußerungen des Angeklagten über seine Beziehungen zur Sowjetbotschaft — dem Prozeß einen politischen Charakter gibt.

Prome schon geräumt

Stockholm, 3. April. (Eig. Dienst)

Von den Fronten in Birma meldet ein eng-lischer Kommentator am Freitag, daß sich die Verbündeten an der Front von Prome mit Rücksicht auf den japanischen Vorstoß zu-rückziehen müssen. Der Feind habe mit bedeutenden Streitkräften angegriffen und dabei Verteidigungsstellungen im Dschun-gel östlich der Straße nach Prome durch-brochen. Auch eine Anhöhe südlich von Prome sei von den Japanern genommen wor-den. Man gibt am Freitagnachmittag auch offiziell zu, daß Prome geräumt worden ist. — An der Tungu-Front sind die japanischen Vorausabteilungen westlich der Eisenbahn weiter vorgedrückt. Sie haben einen Punkt südlich Tedasha, 24 Kilometer nördlich von Tungu, erreicht.

Fluglinie Buenos Aires - Lissabon

hn. Rom, 3. April. (Eig. Dienst)

Die Blätter von Buenos Aires kündigen an, daß Argentinien eine Luftlinie nach Lissabon über Natal (Brasilien) und Belama (Portu-giesisch-Guinea) einrichten wolle. Der Post-dienst solle damit auch mit den kriegsführenden Ländern Europas wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die von der argentinischen Regierung der italienischen Fluggesellschaft „Lati“ ge-währte Konzession nach dem Kriege wieder auflebe. Die Lati ist formell ermächtigt wor-den, ihren Dienst „wegen höherer Gewalt“ vorübergehend einzustellen.

U-Boot als Sturmboot-Mutterschiff

hn. Rom, 3. April. (Eig. Dienst)

Über den Angriff italienischer Sturmboote auf den britischen Flottenstützpunkt Alexan-dria am 18. Dezember, bei dem die beiden Schlachtschiffe „Queen Elizabeth“ und „Valiant“ schwer beschädigt wurden, erfährt man jetzt interessante Einzelheiten. Die neu-artige Angriffsmethode der italienischen Kriegsmarine bestand darin, daß italienische Sturmboote von einem U-Boot bis vor den Hafeneingang Alexandria gebracht und dort unbemerkt auf das Wasser ge-setzt wurden. Der Kommandant des U-Bootes, Fregattenkapitän Borghese, führte persönlich ein Boot in den inneren Hafen zum Angriff.

Ritterkreuz für Schlachtfieger in Nordafrika

Berlin, 3. April. (HB-Funk)

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Ober-befehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Christl, Gruppenkomman-deur in einem Zerstörergeschwader.

Hauptmann Georg Christl, am 3. 10. 1913 in Pfaffenberg geboren, hat an den Kämpfen in Nordafrika als Schlachtfieger durch den hel-denhaften Einsatz seiner Person entscheidenden Anteil. Er war bei dem Vormarsch in Libyen der erste deutsche Flieger, der auf dem Flug-platz Derna landete, während die Bodenkämpfe noch im Gange waren. In zahlreichen kühnen Schlachtfügen hat er sieben Panzer, 40 Last-kraftwagen und 10 Tankwagen zerstört, sowie drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Als bei einem schweren Luftkampf über Sollum ein Flugzeug seiner Staffel durch Motorschaden in Not geraten war, zog er die Angriffe feindlicher Jäger auf sich und rettete seinen Kameraden das Leben, eine Leistung, die nicht nur sein hohes fliegerisches Können, sondern auch den beispielhaften Geist aufopferungsfreudiger Ka-meradschaft und heldenmütigen Soldatentums beweist.

Neue Filme

Groß

Samsta

Morgen

Langschläfer verstandnislos werden die w... wir rast-... Dienst des Va... zwischen 5 u... funktapparat... Äther eine gar... Stimme, die... nennt, ferner... dann z. B. die... richtet, doch s... da sich seine... Frohe und... gens zwisch... nach Nord u... den sich nicht... sind stille Su... nossen, die... schnell mit... treten wollen... mitgespielt ha... plötzlich in ih... Woher komm... wird sich sche... unfreiwilliger... Mitteilungen d... ist der Kamera... auf schnellste... schen Heimat a... draußen an d... heiten morgen... Unteroffizier v... Stimme des... dienstes der... anderen abhö... wichtigen Mi... wunderbare U... dienst, den d... macht eingeri... mit der Helma... zu gestalten. V... richt an einem... im Felde zust... bei seiner zust... melden, die d... sie sich den I... hat.

Etwas 500 so... lich vom Kame... nach Feldpost... Abhördienst b... der für ihn be... wird. Es darf... gen handeln, e... liegen, denn fu... Geburtstagsgrü... Kameradschaft... schafften word... leitet mit ihrer... weiter nach B... dienst des G... dann diese in... zwischen Fron... schon manchen... manches bap... Die Brücke, di... 5 Uhr zwischen... geschlagen wir... zum Herzen fu... Bestimmung n... einmal denken

Vitar

Eine von der... geführte Vitar... Jahr so gute... wärtig eine z... der DAF, dur... auf den Zeitra... ken. Während... arbeiter und... vor und nach... gabe. Trotz d... nen beträgt a... baues für dies... Nicht weniger... len gegenwärt

Neue Filme

„Der

Alha

Wie wird m... Tobis-Film gi... bot des Siebe... „durch große... das Gesicht F... nicht der Son... durch viele W... Mund sind v... Eine Kerze br... durch die Fen... hauses von K...

Aber wie el... Beginn des Fil... Das Schlacht... Infanteriemas... aufblaffenden... mitten in die... ein, an dem fu... ment Bernbur... des Königs au...

Jah wechsel... Sturm des A... in die einsam... sich und der... Raum um ihn... Nur die Stim... den Mädchen... rend die Mü... und zerfällt.

Was denkt... Schlachtfeld;... hinter der d... grübend die... aufzurichten...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert...

chen
(HB-Funk)
benanschl
erregte die
yman, das
den, um die
ischen der
stellen und
g hinein-
da sie —
Angeklagten
vjetbotschaft
n Charakter

mt
(Eig. Dienst)
idet ein en-
daß sich die
Prome mit
Vorstoß zu-
Feind habe
angegriffen
im Dschun-
rome durch-
südlich von
ommen wor-
amtag auch
worden ist
japanischen
Eisenbahn
einen Punkt
nördlich von

Lissabon
(Eig. Dienst)
kündigen an,
nach Lissabon
ma (Portu-
gale). Der Post-
kriegsführer-
aufgenommen
kanntgegeben,
in Regierung
ft „Lati“ ge-
riege wieder
nichtigt wor-
erer Gewalt“

utterschiff
(Eig. Dienst)
Sturmboote
unkt Alexan-
n die beiden
h“ und „Va-
den, erfährt
ten. Die neu-
italienische
Boat bis vor
gebracht und
asser ge-
ndant des U-
hesse, führte
en Hafen zum

htflieger

IL (HB-Funk)
lag des Ober-
schmarschall
en Kreuzes
enkomman-

am 3. 10. 1913
in Kämpfen in
urch den heil-
entscheidenden
sch in Libyen
auf dem Flug-
Bodenkämpfe
eichen können
nzer, 40 Last-
zerstört, sowie
nossen. Als bei
r Sollum ein
fotografischer
iffe feindlicher
n Kameraden
nicht nur sein
lern auch den
sfreudiger Ka-
Soldatentums

hat sie über-
Jahren wird
icherlich!
fen; Marlenes
tte sie dich

. Sie schienen
sich der an-
die ihm die
schaffte, und
e, welche den
dachte schon

zu leicht zu

e Ähnlichkeit
osen? Wie der
Nacken hielt
est ihn sehen

fallen, als du
Vorher nicht.
eine Phantasie
hen sich zu-
ers wenn sie
und im elben
r. Da solltest
Fritz, du hast
und brauchst
m. Wir wollen

Die Müdigkeit
schlaftrunken
ete nach der
ch unter den
s es nur noch
ser Stunde zu

nd es war, als
er Gedanken
etzung folgt)

Groß-Mannheim

Samstag, den 4. April 1942

Morgens zwischen 5 und 6

Langschläfer werden diesen Zeilen zunächst verständnislos gegenüberstehen. Aber das werden die wenigsten sein in einer Zeit, wo wir rast- und ruhelos unsere Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen. Wer morgens zwischen 5 und 6 Uhr einmal seinen Rundfunkapparat eingestellt hat, der hört aus dem Äther eine gar seltsame Sendung. Da ist eine Stimme, die den Namen eines Feldgrauen nennt, ferner seine Feldpostnummer und dann z. B. die Aufforderung an den Soldaten richtet, doch schnell nach Hause zu schreiben, da sich seine kranke Mutter um ihn ängstigt. Frohe und traurige Nachrichten fliegen morgens zwischen 5 und 6 Uhr durch den Äther nach Nord und Süd, Ost und West. Sie wenden sich nicht an die Allgemeinheit, sondern sind stille Sucher ganz bestimmter Volksgenossen, die über Raum und Zeit hinweg schnell mit ihren Feldgrauen in Verbindung treten wollen, weil das Schicksal ihnen hart mitgespielt hat oder weil eine große Freude plötzlich in ihr Leben getreten ist.

Woher kommt diese nächtliche Stimme? So wird sich schon mancher gefragt haben, der unfreiwilliger Zeuge dieser morgendlichen Mitteilungen durch den Rundfunk wurde. Es ist der Kameradschaftsdienst der NSDAP, der auf schnellstem Wege die Verbindung zwischen Heimat und Front herstellt. Und überall draußen an den Fronten sitzt bei allen Einheiten morgens zwischen 5 und 6 Uhr der Unteroffizier vom Dienst und lauscht auf die Stimme des Ansagers des Kameradschaftsdienstes, der eine Feldpostnummer nach der anderen abhört, um die für seine Kameraden wichtigen Mitteilungen zu notieren. Eine wunderbare Einrichtung ist dieser Abhördienst, den das Oberkommando der Wehrmacht eingerichtet hat, um die Verbindung mit der Heimat auch in Freud und Leid fest zu gestalten. Wer eine solche wichtige Nachricht an einem ihm nahestehenden Soldaten im Felde durchgeben lassen will, muß sich bei seiner zuständigen Ortsgruppe der NSDAP melden, die den Antrag weitergibt, nachdem sie sich den Inhalt der Durchsage aufnotiert hat.

Etwa 500 solcher Meldungen werden täglich vom Kameradschaftsdienst durchgegeben, nach Feldpostnummern geordnet, damit dem Abhördienst bei der Truppe die Aufnahme der für ihn bestimmten Meldungen erleichtert wird. Es darf sich natürlich nur um Meldungen handeln, die jemandem sehr am Herzen liegen, denn für bloße Morgen Grüße oder gar Geburtstagsgrüße und -wünsche ist dieser Kameradschaftsdienst natürlich niemals geschaffen worden. Die Ortsgruppe der NSDAP leitet mit ihrer Beglaubigung die Nachrichten weiter nach Berlin an den Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks, der dann diese nächtliche Verbindung herstellt zwischen Front und Heimat und dadurch schon manche Sorge leichter gemacht hat und manches bangende Herz höher schlagen ließ. Die Brücke, die jeden Morgen zwischen 5 und 6 Uhr zwischen Heimat und Front von neuem geschlagen wird, ist ein Weg, der vom Herzen zum Herzen führen soll und der seine schöne Bestimmung nie verfehlt. Daran wollen wir einmal denken, morgens zwischen 5 und 6...

Vitaminaktion der DAF

Eine von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte Vitaminaktion hat im vergangenen Jahr so gute Erfolge erzielt, daß gegenwärtig eine zweite derartige Aktion seitens der DAF durchgeführt wird. Sie soll sich auf den Zeitraum eines Vierteljahres erstrecken. Während dieser Zeit erhalten Bergarbeiter und andere Schwerarbeiter täglich vor und nach der Schicht je eine Vitamingabe. Trotz der kleinen Mengen im einzelnen beträgt allein der Aufwand des Bergbaues für diese Vitaminaktion 800.000.— RM. Nicht weniger als 80 Süßwarenfabriken stellen gegenwärtig derartige Vitamindrops her.

Neue Filme

„Der große König“ / Zur Mannheimer Festaufführung

Alhambra — Schauburg

Wie wird man ein „großer König“? Dieser Tobis-Film gibt mit dem historischen Aufgebot des Siebenjährigen Krieges die Antwort: „durch große Sorgen!“ Ja, mitunter fällt sich das Gesicht Friedrichs gleichsam zum Urge-richt der Sorge. Die Augen kommen fern durch viele Wolken her, die Falten um den Mund sind von der Bitterkeit geschnitten. Eine Kerze brennt mühsam. Der Wind weht durch die Fenster eines verlassen Mühlenhauses von Kunersdorf.

Aber wie ein Signal fliegt es zuvor in den Beginn des Filmwerks: „Die Armee greift an!“ Das Schlachtfeld von Kunersdorf wagt von Infanteriemassen, Reitergestamp und weiß aufblühenden Geschützen. Im Nu reißt es uns mitten in diesen artilleristischen Dampf hinein, an dem für diesmal das preußische Regiment Bernburg scheitert und damit den Zorn des Königs auf sich herabbeschwört.

Jah wechselte die Szenerie: der flatternde Sturm des Auftaktes weicht der Todesstille, in die einsam der König hineinschreitet, mit sich und der Niederlage allein. Der karge Raum um ihn ist die leibhaftig Verlassenheit. Nur die Stimme eines schluchzend scheitenden Mädchens klirrt aus dem Dunkel, während die Mühle wie ein Gespenst ausglüht und zerfällt.

Was denkt der König? Eben sah man das Schlachtfeld; nun sieht man nur seine Stirn, hinter der das Schlachtfeld der Gedanken grübelnd die Bastionen des Kommenden schon aufzurichten hat.

Das ist wohl das Grundlegende dieses Filmwerks, daß es Tat und Gedanke, Geschehen und Gestaltung in solch unerbittlicher Weise konfrontiert. Hier fliegen nicht einfach die preußischen Adler, dröhnt nicht ohne weite-

Frohes Oster-Festprogramm im Musensaal

Unsere Feldgrauen und Genesenden waren begeistert

Das ging Schlag auf Schlag, nachdem erst einmal der fröhliche Wecker vom deutschen Rundfunk, Rudi Rauber, auf Welle engste Tuchfühlung geschaltet hatte. Ja, mit seinem überlegenen, immer ins Schwarze treffenden Rezepten zur Lebensweisheit rollte eine Vortragsfolge ab, die keine Wünsche offen ließ. Das spanische Orchester Canaro lief auf vollen Touren. Glutfarbig, schmissig und rassist, jeder Spieler Solist und doch disziplinierter Ensemblespieler, tauchte es in Charme und Wohlmut, alles, für was es sich einsetzte, als vollendetes Klangkörper für sich oder als Begleitinstrument der Tänze der auftretenden Solisten. Jamina und Louis tanzten nach seinen Rhythmen, modern und stilisiert, mit Temperament und Gefühl fein gemischt. Jimmy Hogan als Mundharmonika-Virtuose wetteiferte mit einem ganzen Orchestersturm von Stimmen und Instrumenten. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte, die Bravour der Technik oder die Spannkraft und den Elan, der dazu gehörte, ein ganzes Orchester täuschend echt vorzustellen. Die Cowboy Spiel Billy Jenkins ließen mit ihren ver-

blüffenden Meisterleistungen im Lassowerten, im atemraubenden Tempo der Scharfschützenleistungen noch einmal an Shatterhand und Winnetou zurückdenken. Und Marion Mühlmann zog die Register des Akkordeons, daß es seine Art hatte. Dann kam Mimmi Thoma. Ihre seltene Altstimme, ganz in Klang aufgelöst, zwang einen Saal mit heiter-ernsten Gaben zum Mitgehen in den ganzen Stimmszauber, den ihre reife Kunst freigiebig ausbreitete. Und Lothar Röhrig! Quicklebendig, übersprudelnd, kam sein „Wenn der Bobby und die Lisa auf dem schiefen Turm von Pisa Tango tanzen“ und „Jeder läßt auf seine Weise, einer laut, der andere leise“. Die Kußeinlage des ersten Abendprogramms wirkte allerdings eher peinlich als humorvoll, für so billige Mätzchen sollte ein echter Künstler sein Publikum für zu gut halten. Sonst aber rundete sich, was froh begonnen worden war, zu heiterer Hochstimmung und noch lange nachwirkendem Frohsinn bei den Soldaten, denen durch die Truppenbetreuung von KdF diese Stunden beschieden worden waren.

O. S.

Humorige Ostereier für die Mannheimer

Das Festprogramm der heimischen Kleinkunstbühnen voll froher Laune

Das Drahtseil ist immer noch der dankbare Schwebeboden der Kleinkunstbühne: das erweist sich angesichts des jugendlich-graziösen Könnens, das A. K. und E. Frank zur Zeit in der Libelle zeigen. Gerade am jungen Artisten bewirken Leichtigkeit und die fließend tänzerische Bewegung jene harmonische Fühlung mit dem Seil, die so schwerelos anspricht. Ebenso die 5-jährige Elisabeth bewegt sich schon erstaunlich sicher in den anmutigen Schwebekünsten. Auch der „doppelte Boden“ der Zauberkünste spielt aus seinem unerschöpflichen Vorrat an humoristisch-verblüffenden Geheimnissen immer noch die Unterhaltung: Arrivan — mit seiner hübschen „Hexe“ Alice — entwickelt dabei eine liebenswürdige Verbindlichkeit, wenn er eine brennende Kerze aus der Tasche holt, so und so viele Uhren aus einem „leeren“ Koffer und bunte Hexereien aus den Tüchern flattern läßt. Einen eigenen Humorstil präsentiert Rudi May, indem er sozusagen von Höflichkeit überströmt oder den Spaßmacher aus Traurigkeit mimt, kecken Anschluß im Saale sucht und drastische Kurzgedichte formt, im eiteln Loblied die Männer preist, es aber auch nicht mit den Damen verdirbt. In angenehmer Ruhe läßt Gretl Bauer eine distanzierte Gelässigkeit wirken, wenn sie den dunkel vibrierenden Stimmungsbaß einer Sarah Leander, die südlich charmerende Stimme der Rosita Serrano oder das nervösch muschelnde Wienertum Hans Mörsers täuschend durch die Schalldose schießt. Während das Tanzpaar Peter und Petersille im ersten Teil alte, verschollene Schlager in den Rhythmus holt, zeigt es später kecke Gleichgewichtsleistungen auf der Leiter und kühn exponierten Stühlen. Munteres Treiben jagt über die Libellenbühne, wenn die klugen Hunde von Hannelore Schumann wirbeln, sprunghafte und bellend rutschen, über lebende Hürden springen und winzige Elefanten mimen. Und schließlich zählt auch Astrid mit weißbefacktem Step, flackrig gerütteltem Rumba und weich geschleiertem Stimmungstanz zu den neuen Aprildarbietungen, die das freundliche Lächeln von „Fräulein Nummer“ uns ansagt, insgesamt eine reizvoll unterhaltende und abwechslungsreich gemischte Kleinkunstfolge. Dr. Oskar Wessel.

Der Plauderer im neuen „Palmgarten“-Programm heißt Max Lustig. Selbst wenn ihm der Ständesbeamte früher einen anderen Namen ins Register geschrieben haben sollte, weil man von dem kleinen Max nicht ahnen konnte, daß er einmal zum Kabarett gehen

würde: lustig ist dieser scharfante Wiener jedenfalls in seinen gefälligen Plaudereien und als Grinzierer Dienstmannstypen aus den Tagen der Doppelmonarchie mit Lu Band als walzergewandter Partnerin. Wie man den ganzen Abend im „Palmgarten“ als humorig, in allen Farben der unbeschränkten Heiterkeit schillerndes Osterei für die Mannheimer aufgefaßt wissen will, zeigt die fast pausenlose Folge zwerchfellangreifender Hauptnummern. Dodi, der italienische Wandermusikant, peckt aus seinem Cutaway ein ganzes Arsenal kleiner und großer Instru-

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Berufsausbildung von Kriegsversehrten

Die DAF hat angeordnet, daß Kriegversehrten die Gebühren für Teilnahme an den Veranstaltungen des Deutschen Berufserziehungswerkes zu erlassen sind. Voraussetzung ist, daß die Kriegsversehrten ein Versehrtenheft besitzen, ihrem Antrag auf Gebührenerlaß eine Bescheinigung des Wehrmachtsführers- und Versorgungsamtes beifügen und daß sie nach vorheriger Berufsaufbahnberatung des Berufserziehungswerkes zu den Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften zugelassen werden, für die sie sich gemeldet haben.

Städt. Standkonzerte. Die beliebten städtischen Standkonzerte werden an Ostern wieder aufgenommen. Bei gutem Wetter spielen am Wasserturm, und zwar jeweils von 11.30 bis 12.30 Uhr: Am Ostermontag der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Hauptsturmführer Homann-Webau; 1. „Pro Patria“, Marsch v. O. Homann-Webau; 2. Ouvertüre zu „Rienzi“ von R. Wagner; 3. Melodienfolge aus Wagners „Parsifal“ von G. Paepke; 4. Abend am Rhein, Stimmungsbild von W. Lautenschläger; 5. Frühlingsgrüße von O. Homann-Webau; 6. „Adel der Kämpfer“, Marsch v. W. Kern; 7. Mussanmarsch von C. Carl. — Am Ostermontag der Kreismusikzug der NSDAP unter Leitung von Kreismusikzugführer Th. Weick; 1. „Fanfarenklänge“ von Fucik-Homann-Webau; 2. Ouvertüre „Zigeunerin“ von Balfe; 3. Walzer „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ von Strauß; 4. „Vision der Sehnsucht“ von Garnier; 5. Potpourri „Der Bettelstudent“ von Millöcker; 6. Märsche und Soldatenlieder.

Staatliche Abschlussprüfung am NSV-Seminar Mannheim. Am 20. März haben sich

mente aus, geigt Tosca Sehnsucht auf einer Miniaturvioline, streicht sauber einer Kreuzung zwischen Kniegeige und Trompete über die Saiten und hat dann mit dem Einfachsten den größten Erfolg: wenn er auf einem Stück Zeitungspapier „Lilli Marleen“ bläst und am Schluß sein „Handophon“ intervallisch quetscht. Mit täppisch-neckischen Tierminiaturen lösen die Walkers den Schautanz Emmi Drexlers ab, einen Fox auf Spitzen und einen sinnfrohen Fächer-tanz. Aus dem Tänzerischen wächst auch die wahrhaft gummielastische Gelenkigkeitsakrobatik Eilentrants auf, die ohne Spiegel spielend ihre Rückseite betrachten kann. Hervorragende Springkunst zeigen die Juliana, deren jüngster „Karier“ mit einem sauberen Doppelsalto stürmischen Sonderbeifall findet. Ihre Gewandtheit übersetzen die beiden Bruwals in die derbe Grotteske, das Allegro-Trio in einen Karnevalscherz von tollem Tempo. Hier weiß man wirklich hin und wieder nicht mehr, ob die beiden Faschingskavaliere mit einer Gliederpuppe oder mit ihrer blonden Partnerin spielen, die da am Schluß mit heißen Knochen aus dem Pierrettekostüm schlüpft. Noch weniger klar wird man sich über den geheimnisvollen Ingo, der den indischen Yogis verblüffende Selbstricks abgelsucht hat und den Mannheimern nun gar die Gedanken abliest. Dagegen ist Elli Corelli ganz ohne Geheimnis, endlich wieder einmal eine Vortragskünstlerin von volkstümlichem, gewiß etwas handfestem, aber wirkungskräftigem Humor.

Dr. Peter Funk.

Schauturnen in Ladenburg

Eine schöne Osterfreude will die Turn- und Sportgemeinde Ladenburg der Einwohnerschaft mit ihrem Schauturnen der Turnerinnen- und Schüllerinnen-Abteilung am Ostermontagnachmittag in der Vereinsturnhalle Pflestermühle bereiten. Ein fein ausgestattetes reichhaltiges Programm läßt mit den Worten ein: „Komm zu uns zu einer Stunde der Freude, Schönheit und Kraft“. — Am Ostermontag begeben die Eheleute Heinrich Gaber und Ehefrau Elise, geb. Braun, Hauptstraße 9, das Fest der silbernen Hochzeit.

19 Volkspflegefrauen der staatlichen Abschlussprüfung mit Erfolg unterzogen. Davon waren 6 aus Mannheim, 5 aus dem Gau Baden und 6 von auswärt. Am 23. März haben 10 Jugendleiterinnen und am 27. März 44 Kindergärtnerinnen die staatliche Abschlussprüfung bestanden. Von den Jugendleiterinnen waren 2 aus Mannheim, 2 aus dem Gau Baden und 6 von auswärt. Von den Kindergärtnerinnen stammten 12 aus Mannheim, 20 aus dem Gau Baden und 12 aus anderen Gauen des Reiches.

Erlaubnissperre für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften. Nach einer im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlichten Verordnung des Ministers des Innern wird die in § 1 der Verordnung über die Erlaubnissperre für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften vom 2. 4. 1936 bestimmte Frist bis zum 1. 4. 1944 verlängert.

Soldatengröße von der Front erreichten das HB von Oberfeldw. Kurt Helm und Offiz. C. Müller.

Das 40-jährige Ehejubiläum feiern Kaufmann Arthur Reese und Frau Marie, geb. Eisenhut, Trautstraße 40.

Für treue Dienste. Der Führer hat dem Schiffsführer Wilhelm Albers in Rotenkirchen das Treuezeichen für 30-jährige treue Dienste bei der Firma Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft in Mannheim verliehen. — Dem Reichsbankinspektor Otto Trube, Goldstraße 4, wurde für 40-jährige Dienstzeit das goldene Treuezeichen verliehen.

Der Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister hat dem Schlosser Peter Schork in Mannheim die Ehrenurkunde für 40-jährige treue Arbeit bei der Firma Hehn & Greiner vorm. Andreas König, Stahlbau in Mannheim, und der Verkäuferin Johanna Beck in Mannheim das Ehren Diplom für 35-jährige Dienstzeit bei der Firma Fritz Sator, Zigarrenfabrik in Mannheim erteilt.

Verdunkelungszeit: von 21.00—6.30 Uhr

Veit Harlan, der Schöpfer des großartigen Filmwerks, hat die Fülle dramatischer Einzelszüge und Einzelszenen keineswegs ins historisierende „Schlachtenpanorama“ sich ausbreiten lassen, sondern sie immer wieder um die Gestalt des Königs gruppiert, über dessen Stirn alle tragischen Schatten, alles dennoch aufblühende Licht hinzuwechseln scheinen, um die große Bewährung eines Genies zu deuten. Inmitten des wuchtigen, menschlich packenden Zeit- und Königsporträts lebt das tragisch unwirtliche, aus harten Sorgenfalten erschrütternd ansprechende Mienspiel eines Otto Gebühr. In Kristina Söderbaums lebensvollen Zügen spiegelt sich fräulich ergreifend das Schicksal der Liebenden zwischen den Schlachten, während Gustav Fröhlich als trotzig eigenwilliger Feldwebel Treskow ein soldatisch herbes, ganz neues Gesicht ins Filmdrama bringt. Eine Fülle bekannter historischer Gestalten formt im übrigen mit sparsamen, kräftigen Strichen den Seiten- und Hintergrund der friderizianischen Landschaft. Durch alles hindurch — bildlich und sinnbildlich — leuchten die Augen des großen Königs.

Dr. Oskar Wessel

Zwischen Himmel und Erde

Ufa-Palast, Mannheim

Der Herr Vater beherrscht unumschränkt sein Geschäft, sein Haus und seine Söhne. Der Raisherr und Dachdeckermeister weiß, was seinem Stand und der Ehre des Hauses gemäß ist. Das Leben seiner Kinder meint er genau so regulieren zu können, wie den Gang seiner Geschäfte. Hart und unbittlich regiert er und will so weiterbauen und seinen Söhnen und dem Geschäft eine glanzvolle Zukunft sichern.

Der Film führt uns auf das Dach der neu zu deckenden Kirche, die Söhne des großen Rottwinkel (Werner Kraus) arbeiten selbst unter freiem Himmel, hoch über den Dächern Mannens. Wir schauen mit ihnen hinaus

übers flache Land und verstehen, wie der jüngere Sohn (Marin Urtel) den Wolken nachschaut und dem gestrigen Vater zuviel an Dinge denkt, die außerhalb des Geschäftes liegen. Anders der ältere Sohn (Wolfgang Luscky); er steht mit beiden Füßen auf der Erde, ist fix und immer guter Dinge. So schätzt ihn der Vater mehr als den Jüngeren. Nur des Vaters Urteil gilt, erst harte Schläge müssen den starrköpfigen Rottwinkel treffen, bis er begreift, auch in die Menschen hinein-zuschauen und nicht nur kühl berechnend zu planen. Der jüngere Sohn kehrt als ganzer Kerl aus dem Siebziger Krieg zurück, er trifft den Vater erblindet und von seinem älteren Sohn fast um Hab und Gut gebracht. Harte Worte fallen, bis Klarheit geschaffen und der Vater durch die Enttäuschung über seinen älteren Sohn wieder sehend wird. Aber auch dann geht Vater Rottwinkel unbittlich den Weg bis zu dem ihm nötig scheinenden Ende. Der Sohn muß durch seinen Tod die Ehre des Hauses wieder herstellen, die dem Meister höher als das Leben steht.

Werner Kraus spielt den Handwerksmeister und Vater so packend, daß wir wirklich einen Menschen jener Jahre vor uns sehen, unbittlich gegen sich und seine Umwelt, nur der Pflicht und der Ehre lebend. Aufrecht und undurchsichtig in der Zeit des großen Rottwinkel, aufrecht und ohne ein Zeichen des Schmerzes als Blinder, aufrecht und ohne der Außenwelt die innere Wandlung zu zeigen, als das Schicksal die schwersten Entschlüsse von ihm fordert. Keine Geste ist zuviel, hart und klar gibt Kraus dem Rottwinkel Gestalt. Mit dunklen, erschreckten Augen schaut Gisela Uhlen, die das Mädchen spielt, für das die Herzen der beiden Brüder entbrannten, ins Leben, und mit der ihr eigenen Weichheit versucht sie gegen das unverständliche Schicksal anzukämpfen. Der Film hat unter der Spielleitung Dr. Harald Brauns sehr wahr ein Bild jener Zeit gezeichnet.

Lisel Stürmann.

Ergebnisse des Karfreitag

Fußball in Süddeutschland Meisterschaftsspiele

SpVgg. Mendenheim — VfR Frankenthal	4:1
VfL Neckarau — SV Waldhof	0:1
VfB Mühlburg — Freiburger FC	6:1
4. Straßburg — RSC Straßburg	1:3
SVgg. Kolmar — SC Schiltigheim	5:1
SpVgg. Mülhausen — FC Haguenau	1:3
Stuttgarter Kickers — LSV Crailsheim (FS)	2:1
SpVgg. Fürth — 1. FC Nürnberg	2:1
TSV 1860 München — Bayern München	1:1
Neumeyer Nürnberg — Eintr./Fr. Nürnberg	6:3
Jahn Regensburg — Schweinfurt 05	2:1
Schwaben Augsburg — BC Augsburg	2:0

Endspiele um die badische Meisterschaft

Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.	
SV Waldhof	3 3 0 0 13:2 6
VfB Mühlburg	3 2 0 1 11:9 4
VfL Neckarau	3 1 0 2 8:3 2
Freiburger FC	3 0 0 3 6:18 0

Meisterschafts- und Freundschaftsspiele im Reich

Berlin/Mark Brandenburg:	
Jubiläumsturnier des BSV 92:	
Hertha/BSC — Minerva 93	5:1
Berliner SV 92 — Blauweiß 1890	0:0

Sachsen:

Turnier:	
Tura 99 Leipzig — SpVg. Leipzig	10:1
Wacker Leipzig — TuB Leipzig	3:2
Polizei Chemnitz — VfB Leipzig (PS)	2:1
Dresdner SC — Chemnitzer BC (FS)	2:5

Mitte:

Turnier:	
Fort. Magdeburg — VfL Vikt. Neustadt	7:0
Crack/Vikt. Magdeburg — SC 1900 Magdeburg	0:13

Nordmark:

Victoria Hamburg — Wilhelmsburg 09	2:3
Holstein Kiel — Barmbecker SG	11:0
Eimsbüttel Hamburg — Altona 93	2:1

Niedersachsen:

Wilhelmshaven 05 — Eintr. Braunschweig	0:0
LSV Wolfenbüttel — Hannover 96	4:2
VfL Osnabrück — Werder Bremen	0:4

Westfalen:

Schalke 04 — Gelsenkirchen	2:0
----------------------------	-----

Niederrhein:

Duisburg 40/99 — TuS Helene Altenessen	1:1
Fortuna Düsseldorf — Schwarzweiß Essen	3:1
SSV Wuppertal — Hamborn 07	2:1
Rotweiß Essen — Rotweiß Oberhausen	3:4

Köln-Aachen:

VfL 99 Köln — Viktoria Köln	3:0
-----------------------------	-----

1. Zwischenrunde um den Tschammerpokal

W. B. SVgg. 07 Mannheim und SC Reilingen	
verzichteten auf Teilnahme; Olympia Neu-	
lußheim Freilos:	

SV Schwetzingen — SC Käferthal	2:3
FG Kirchheim — FC Hockenheim (n. V.)	4:3
TuS Meckesheim — Union Heidelberg	5:1
Olympia Kirchbach — FC Philippsburg kpf. f. K.	
FV Ladenburg — FV Hemsbach kampfflos für L.	
Vikt. Wallstadt — Albern. 08 lvesch. (n. V.)	10:9
TV 1846 Mannheim — FC 08 Mannheim	2:0
TSV Walldorf — VfB Wiesloch kampff. f. Wallst.	
Spfr. Leimen — Fortuna Edingen	4:6
SpV. Sandhausen — Phönix Mannh. (n. V.)	2:1
TV 1866 Handchulshausen — FV 09 Weinh.	2:3
FV Brühl — SVgg. 99 Seckenheim	5:3
FV 1922 Wiesental — BSG Hommelwerke	2:0
FVg. Eppelheim — Germ. Friedrichsf. (n. V.)	3:2
TSG Rohrbach — Amicitia Viernheim	6:1

Sport in Kürze

Das vom Völkervereinigte Ehrenzeichen für deutsche Fußballer wurde dem Ehrenführer der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, Gg. Hax (Berlin), verliehen.

Nun hat auch der spanische Fußballmeister FC Valencia die Aufforderung erhalten, fünf seiner besten Spieler für die Ländererf. bereitzustellen. Es wurden die Pässe der Stürmer Epi, Mundo, Asensi und Gorostiza sowie des Verteidigers Juan Ramon für die Reise nach Deutschland angefordert.

Für den Großen Deutschlandpreis der Dreijährigen im Werte von 100.000 RM. war der dritte Einsatz zu zahlen. Insgesamt blieben 67 Pferde startberechtigt, unter ihnen Blaue Adria, Austerus, Aureolus, Effendi, Girodano, Adlerflug, Oslris, Passion und Ortwin, die Spitzenpferde des Jahrganges.

Im restlos gefüllten Breslauer Zirkus Busch siegte Runge über ten Hoff im Schlußkampf um die Meisterschaft im Schwergewicht knapp, aber verdient nach Punkten. Im Halbschwergewicht fiel der Titel an den Deutschen Meister Adolf Baumgarten, der Koller nach Punkten schlagen konnte. Heinrich ten Hoff bestritt seinen 200. Kampf, während Runge nun schon 331 Kämpfe hinter sich hat.

Verdis „Messa da Requiem“ am Karfreitag

Drittes Konzert des Beethoven-Chores in Ludwigshafen

Verdis größtes Chorwerk, die Totenmesse, hat in Deutschland stets dem Konzertsaal gehört. Das entspricht dem Charakter dieses „Requiem“, eher als dem Geist der Bachschen Matthäuspassion, die man nur sehr selten in einer gotischen Kirche hört, dem ihr gemäßen Raum. Man braucht darüber die religiös-weltanschauliche Seite von Verdis Chorwerk nicht zu verkennen. Die Aufführung durch den Beethoven-Chor im IG-Feierabendhaus gab am Karfreitag wieder einmal Aufschluß über die Doppelnatur dieser großgegliederten Totenmesse. Das südliche Wesen, das der ursprüngliche Musikdramatiker und echte Theatraliker Verdi in keinem Zuge des grandiosen Messerwerkes verleugnet, sprengt zwar alle Voraussetzungen des liturgischen Gebrauchs, nicht jedoch die einer romantisch erlebten christlichen Weltanschauung, wie man früher gelegentlich gern behauptete. Es gab Dirigenten, die daraus eine betont in Klangmalereien schwebende, äußerliche Theatralik des „Requiem“ folgerten. Sie versuchten, diesen Verdi der „Aida“-Zeit gleichsam als lateinisch-religiöse Oper zu rekonstruieren. Daß dieser Schluß jedoch nicht einfach aus der Tatsache zu begründen war, Verdi sei zwar durch den Tod des nationalen Dichterromanstikers Alessandro Manzoni zur Vertonung eines Messetextes veranlaßt worden, sein Genie aber habe dann ein Großwerk der Weltliteratur gezeugt, deckte kein anderer als Wilhelm Furtwängler in neuerer Zeit überzeugend auf. Ihm kommt das Verdienst zu, einer Neuerschmelzung der gegensätzlichen Landschafts- und Welterlebnisse in diesem Verdi den Weg bereitet zu haben. Er begriff des Meisters „Requiem“ w. der ganz aus dessen umfassender Künstler- und Menschennatur.

Knapp aber verdient für Waldhof

VfL Neckarau — SV Waldhof 0:1 (0:1)

Dieses für die 3. Badische Kriegsmeisterschaft so wichtige Spiel am Karfreitag an der „Altriper Fähr“ zog 3000 Zuschauer ganz in seinen Bann, zumal beide Mannschaften mit recht guten Leistungen aufwarteten und es an schönen und fesselnden Momenten nicht fehlte. Es war jedenfalls ein großer, mitunter auch harter Fußballkampf, in dem leistungsmäßig alle Erwartungen übertroffen wurden und der um Klassen besser war wie Waldhofs jüngste Begegnung mit Mühlburg.

Waldhof verdankt seinen zwar nur knappen, aber durchaus verdienten Sieg hauptsächlich der besseren technischen Beschlagenheit seiner Mannschaft, deren hervorragendsten Leute Keimig im Tor, die beiden Verteidiger Schneider und Mayer, Grünhag sowie Adam in der Läuferreihe waren. Im Sturm mangelte es diesmal an dem sonst üblichen und für das Auge so gefälligen Zusammenspiel, obgleich Erb sehr einsatzfreudig bei der Sache war und von Günderoth und Lautenbach tatkräftig unterstützt wurde.

Der Meister Neckarau kämpfte mit verbesserter Zähigkeit und hatte in den hinteren Reihen gleichfalls seine stärksten Kräfte. Wiederholte zeichnete sich der linke Torwart Roßberg durch feine Paraden aus und die schon immer bewährten Kämpen Lutz und Gönner bil-

deten auch diesmal ein schwer zu nehmendes Hindernis. Der talentierte Klosterrmann und auch Kuhn halfen die Deckung verstärken, wodurch es dem Sturm oft an genauen Vorlagen mangelte. Hack erwies sich einmal mehr als gefährlichster Angreifer, aber auch der alte, verdienstvolle Benner spielte über lange Strecken wie einst im Mal.

Das einzige Tor des Tages fiel in der 29. Minute, als Zimmermann am linken Flügel durchgekommen war und Lautenbach seine mustergültige Vorlage aus nächster Nähe scharf und unhaltbar einschob. Dieser knappe Vorsprung war zwar einige Male nach der Pause während einer vorübergehenden Drangperiode Neckarau gefährdet, aber Waldhofs Hintermannschaft hielt ihn doch sicher und hier allen voran der Nachwuchsmann Grünhag, dessen sachliche Spielweise einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Schiedsrichter Dehm (Durlach) unterstand folgende Mannschaften:

VfL Neckarau: Roßberg, Rüttgens, Gönner; Kuhn, Lutz, Klosterrmann; Neutz, Hack, Preschle, Benner, Gärtner.

SV Waldhof: Keimig; Schneider, Mayer; Sättle, Grünhag, Adam; Eberhardt, Lautenbach, Erb, Günderoth, Zimmermann.

„Kleeblatt“ führt in Bayern

Die Fußballmeisterschaft in Bayern dürfte bei den Spielen am Karfreitag eine entscheidende Wendung erfahren haben. Der Meister TSV 1860 München hat den lange mit Erfolg verteidigten ersten Tabellenplatz an die Spvgg. Fürth abtreten müssen. Die Münchner Löwen können sogar noch vom FC Schweinfurt überflügelt werden. Die Umgruppierung erfolgt nicht nur durch den 2:1-Sieg der Fürther über den 1. FC Nürnberg, vielmehr noch durch die beiden Unentschieden (1:1), die 1860 und Schweinfurt 05 in ihren Spielen gegen Bayern und Jahn Regensburg zustande brachten.

Zum 136. Male Kleeblatt — Club

Dieses wichtige Spiel hatte in Ronhof rund 10.000 Zuschauer angelockt. Der knappe, schon zur Pause feststehende 2:1-Sieg der Fürther ist nicht unverdient. Den kleinen spielerischen Vorteil der Gastgeber nutzten Basler und Bimser zu zwei Toren aus, erst erzielte der 1. FC Nürnberg durch einen Weitschuß des Verteidigers Billmann den einzigen Gegentreffer, allerdings vergaben Neugart und der Halbrechte Luther zwei sogenannte totisichere Gelegenheiten. Im zweiten Abschnitt traten die bedenklichen Schwächen der Fürther Abwehr gegen den nun drängenden „Club“ klar zu Tage. Allein Flederer, der überall aushalf, rettete den Sieg und die wertvollen Punkte.

Vor gleichfalls 10.000 Zuschauern trennten sich in München 1860 und Bayern 1:1 unentschieden. Das zu engmaschige Stürmerspiel der „Löwen“ scheiterte an der starken Abwehr der Rothosen, die durch ihren Angriffsführer Maschauer schon in der dritten Minute zum ersten Tor kamen, ein Kopfballtor von Burger brachte nach nur 20 Minuten den Gleichstand, wobei es bis zum Schluß blieb. Siemestreiter vergab für Bayern den Sieg, als er in den letzten fünf Minuten einen Straßstoß vom Elfmeterpunkt verschoß. Schweinfurt 05 führte in Regensburg gegen Jahn durch einen unverhofften, erfolgreichen Schuß von Kitzinger bis vier Minuten vor dem Abpfiff noch mit 1:0, doch zu dieser Zeit erzielte der Regensburger Mittelstürmer Seitz gegen die verzweifelt kämpfenden Gäste den längst fälligen 1:1-Gleichstand.

Der Stand der Tabellenspitze lautet:

1. Solivereinigung Fürth	29:7
2. TSV 1860 München	29:9
3. FC Schweinfurt 05	28:8
4. 1. FC Nürnberg	21:13

Tausend Jahre auf dem Spielfeld

Im Vorspiel Bayern gegen 1860 München standen sich die Altmannschaften beider Vereine gegenüber. Das Gesamtalter aller 22 Spieler erreichte nahezu 1000 Jahre, Bayerns Senioren waren geschickter im Ausnutzen der Torgelegenheiten und gewannen mit 3:1.

DSC verlor wieder

Der Chemnitzer BS erweist sich als einer der spielstärksten Vereine in Sachsen. Der Dresdner SC, den die hohe 2:1-Niederlage in der Meisterschaft nicht ruhen ließ, hatte die Chemnitzer am Karfreitag zu einem Freundschaftsspiel nach dem Osttragehege eingeladen. Aber auch diesmal

gewann der CBC, und zwar mit 3:2 (2:1). Tore recht sicher über den Meister, der mit einer verhältnismäßig starken Mannschaft angetreten war. Im einzigen Punktspiel war die Ordnungspolizei Chemnitz über den VfB Leipzig erfolgreich. Zwar fehlte der in Wuppertal weilende Willmowski, aber dafür spielte nach längerer Pause Helmchen wieder, der jedoch den Leipziger Mittelfürer Thiele anschlug, und eine halbe Stunde vor Schluß vom Felde verwiesen wurde.

Frauen lernen und helfen

Im Dienste der Volksgesundheit / Brief aus der Gauhauptstadt

Karlsruhe. Kein Mensch hat im Leben je ausgerechnet. Immer wird er, wenn er nicht den eingebildeten Dünkel hat, alles zu können, für praktische Fingerzeige dankbar sein, die ihm die Arbeit erleichtern oder die ihm neue Wege weisen. Besonders im Kriege übernimmt man gern erprobte Ratschläge und Kniffe, mit denen man sich selbst und der Volksgemeinschaft nützen kann. Die Hausfrauen besonders wissen das zu schätzen. Sie alle wissen, wie man kocht und heizt. Aber als dieser Tage die großen roten Omnibusse, die im Auftrag der Reichsstelle Kohlen die deutschen Gauen durchfahren, im Zentrum der Stadt Halt machten — wie vor einiger Zeit auf dem Mannheimer Marktplatz — da haben sie von der freundlichen Einladung zahlreich Gebrauch gemacht, die Beratungsstelle im Auto aufzusuchen. Manche Hausfrau wird dabei eine neue Anregung bekommen haben.

Auch der Verkaufsraum in der Schule, wie ihn der Papier-, Schreibwaren- und Bürobedarfshandel in der Handelschule II für Mädchen eingerichtet hat, soll dazu dienen, den Mitgliedern der Fachgruppe Anregungen zu geben, zugleich aber auch einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. Als sechzehnte Stadt im Reich und nach Mannheim zweite im Gau Baden erhielt Karlsruhe eine solche neuzeitlich und vorbildlich eingerichtete Fachklasse. In einem bis zum letzten ausgestatteten Verkaufsraum, in dem sich alle Gegenstände übersichtlich dem Kunden präsentieren und in dem vor und hinter dem Ladentisch das Motto gilt „Mit Freundlichkeit geht's besser!“ lernt der Lehrling nicht nur mit den Dingen umzugehen, er lernt auch das Material kennen und beurteilen, lernt, seine Kunden zu beraten und sich als Repräsentanten des Geschäfts zu fühlen.

Werden in dieser Fachklasse die Mädel auf ihren künftigen Beruf vorbereitet, so lernten die 42 Mädel, die aus den verschiedensten Gauen des Reiches für ein Jahr in die BDM-Haushaltungsschule nach Karlsruhe gekom-

Material der Sopranen und Alte nicht die gewünschte Kraft und Fülle der Männerstimmen gegenüberstellen konnte, so daß der Chorklang im allgemeinen zu gleichfarbig blieb. Es zeugte desto eindringlicher für die sorgfältige stimmliche Erziehung und die Musikalität der Beethoven-Vereinigung, daß sie die fugierten Sätze sehr klarlinig, die Doppelchöre mit hinreißender Schwung gab und sich überdies erfolgreich bemühte, neben dem menschlichen Ethos, dem der Meister in seinem „Requiem“ huldigt, auch seiner Freude am sinnlich blühenden Klang gerecht zu werden. Die ausgewogene dynamische Schattierung in den lyrischen und epischen Episoden war jedenfalls sinnvoll begriffen, und die Tonfülle des Chores wäre größer erschienen, wenn Poppen vom Orchester hin und wieder weniger italienisches Brio gefordert und seinen Klang rücksichtsvoller dem des Chores angepaßt hätte.

Die verpflichteten Einzelsänger waren mit Ernst und Hingabe bei ihren Aufgaben, obwohl sie sich nicht als ausgesprochene Belcantisten von italienischer Virtuosität in ihren dankbaren Gesangspartien fühlen mochten. Hannah Kleins lichter, schlankgewachsener und bis zum C hinauf strahlender Sopran führte musikalisch das Quartett, in dem sich Hildegard H e n e c k e s weichströmende Mezzo als vortrefflich erfahrene Stimme bewährte. Mehr auf kräftige Deklamation stellte der tonsichere Tenor Ernst Fischers ab. Theo Hannappel grundierte warmfüllig die Ensembles und gefiel trotz gelegentlich ungenauer Intonation durch den leichten Fluß seines in der Höhe besonders wirksam eingesetzten Baritons.

Im nahezu ausverkauften IG-Feierabendhaus hinterließ die Aufführung nachhaltige Eindrücke.

Dr. Peter Funk.

Heinrich George inszeniert auf Einladung von Direktor Antal Nemeth im ungarischen Nationaltheater in Budapest „Kabale und Liebe“ in ungarischer Sprache.

Dempsey Sport-Diktator der USA?

Stockholm, 3. April. (Eig. Dienstl.)

Jack Dempsey, der einstige Box-Weltmeister, ist in aller Stille zum Sportdiktator der USA erhoben und damit nach einem kläglichen Abstieg von der Höhe seines Ruhmes wieder in der Reihe der „Populären“ aufgenommen worden. Washington hat ihm nämlich, einem schwedischen Bericht zufolge, den Auftrag erteilt, die allgemeine Sportausbildung in den USA zu überwachen und zu verbessern.

Dempsey hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. In seiner Glanzzeit verdiente er mehr als ein Millionenvermögen, das ihm jedoch stets wie Sand aus den Fingern rann. Bevor er den ehrenvollen Regierungsauftrag erhielt, zog er mit einer kleinen, wenig sportlichen Boxergemeinde als Kassierer und Ansager durch die Lande.

Kurze Meldungen aus der Heimat

1. Saarlautern. (Dem Tod in die Arme gelaufen.) Im Krankenhaus starb das sechs Jahre alte Bübchen des Einwohnere Richard Schmidt in Lebach, der beim Überqueren der Straße in einen schweren Lastwagen gelaufen war und einen Schädelbruch und erhebliche Beinverletzungen davongetragen hatte.

2. Liebenzweiler. (Auf der Flucht erschossen.) Der in einem Dorf unweit Truchtersheim wohnhafte Emil K. wurde bei einem Versuch, die Grenze nach der Schweiz zu überschreiten, von einem Grenzer erlappt. Er versuchte sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen, und wurde dabei erschossen.

3. Limburg. (Empfindlich bestraft.) Im Landkreis Limburg hatten sich drei Mühlenbesitzer gegen die bestehende Vorschrift zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes vergangen. Nun wurde ihnen die Mühlen abgenommen und zuverlässigen Leitern übergeben, ohne daß die früheren Besitzer Anspruch auf Entschädigung erheben können.

men waren, vornehmlich den Beruf der Hausfrau. Auf allen Gebieten der Hauswirtschaft wurden sie ausgebildet und haben nun, da sie zumeist in einen sozialen Beruf eintreten, Kindergärtnerin, Säuglings- oder Kranken- schwestern werden, ein Rüstzeug mit auf den Weg bekommen, das sie befähigt, sich voll zu entfalten. Sie werden in ihrem Beruf die gleiche Freude haben wie die Frauenhilfsdienstmädels, die im städtischen Kinderheim in der Kinder- und Säuglingspflege tätig sind, wo junges Leben sich um sie herum entfaltet und ausstülzt. Mit 150 Mädeln des Frauenhilfsdienstes marschiert Karlsruhe weitaus an der Spitze der oberrheinischen Städte. Auch junge volksdeutsche Mädel sind aus den Umsiedlerlagern zu ihnen gestoßen und finden hier nun in pflichtbewußter Einsatzbereitschaft eine dankbare Aufgabe.

Der Einsatz in der Säuglingspflege aber wäre nicht vollständig, wenn es nicht gelänge, dem Säuglingssterben immer mehr Einhalt zu gebieten. Auf diesem Gebiete kann die Frauenmilchsammlung im Kinderkrankenhaus der Stadt Karlsruhe, rückblickend auf das erste Jahr ihres Bestehens, schöne Erfolge verzeichnen. In meist kleinen und kleinsten Mengen wurden 4050 Liter Frauenmilch gesammelt und zur Ernährung schwerkranker Säuglinge verwendet. Das bedeutet, daß mit dieser Frauenmilch rund 300 Säuglinge, die sonst unrettbar verloren gewesen wären, am Leben erhalten und viele andere gekräftigt werden konnten. Auch alle diese Frauen, die hier mitarbeiten — eine einzige Mutter hat über 300 Liter Frauenmilch abgeliefert — verdienen Dank und Anerkennung, denn sie setzen sich, wie die Mädchen und Frauen in den sozialen Berufen, für die Gesunderhaltung und Pflege der Jugend und damit für die Nation ein. Das aber ist heute die größte und schönste Aufgabe, die wir haben. M.L.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit Wehrmacht), stellvertretender Hauptgeschäftsführer Dr. Kurt Damann.

Mit Werken alter Meister

Es waren durchweg Werke alter Meister, die zur Feierstunde in der Mannheimer Christuskirche am Karfreitag beitrugen. Palestrina und Vivaldi standen neben den unverinnerlichten deutschen Meistern der Orgel und des Choralstiles Joh. Seb. Bach und dessen Vorläufer Kerll, Scheidt und neben M. Haydn, dessen Chor „Finsteris deckt das Land“ vorgetragen wurde. Den Hauptteil hatte Arno Landmann der Orgel vorbehalten. Feierlich strahlender, Glanz lag auf der einleitenden Toccata chromatica von J. K. Kerll. Im Klang der alten Barockorgel registrierend und so einen der Vorzüge des gewaltigen Orgelwerkes in der Christuskirche ausnützend, gestaltete Landmann tiefstürzende Variationen über den Psalm „Da Jesus an dem Kreuze stund“. Ganz verinnerlicht erklang auch Strungs Choralvorspiel „Laß mich dein sein und bleiben“ in seiner mystischen, Urgründen entstiegenen und ergreifenden Sprache. Des Meisters des Concerto grosso Vivaldi war mit einer Bearbeitung für die Orgel von Joh. Seb. Bach gedacht. Daß einen Bach die reichen Möglichkeiten der Orgelsprache reizen mußten, einem so instrumental empfundenen Werk die Weihe des Orgelklanges zu sichern, versteht man nach der meisterhaften Darbietung durch Arno Landmann. Ein Palestrina der Tiefe und Schönheit wurde vom Chor der Pauluskirche in Ludwigshafen und dem Bach-Chor unter Landmanns Führung in schlichter, die Stimmung vertiefender Musikalität gesungen. Ausgewogen im Klang, der Eigenart des Inhalts gemäß nur in großen Linien schattiert, kam er sicher und sauber mit klarer Aussprache heraus. Nach Michael Haydns „Finsteris deckt das Land“ beendete die Passacaglia c-moll von Joh. Seb. Bach, in reifster Form- und Fülle von Landmann gestaltet, mit ihrer gewaltigen Doppelfuge nachhaltig wirkend den Abend.

Otto Schlick.